

# Ein Studienaufenthalt beim österreichischen Konsortium in Wien

Adalbert Kirchgäßner

Das Konsortium Baden-Württemberg hat eine etwas andere Organisationsform als die meisten anderen Konsortien im Bereich der Gasco (German, Austrian and Swiss Consortia Organisation - Arbeitsgemeinschaft Deutscher, Österreichischer und Schweizer Konsortien). Das Konsortium Baden-Württemberg hat eine Koordinationsstelle, die die Arbeit koordiniert, während die Verhandlungen auf die Vertreter der beteiligten Bibliotheken verteilt sind. Das Konsortium arbeitet kooperativ. Die anderen Konsortien haben mit dem Anwachsen der Aufgaben Geschäftsstellen gebildet, die mehr und mehr die Konsortialarbeit übernommen und die Bibliotheken entlastet haben. Deshalb wurde in unserem Konsortium immer wieder die Frage nach der optimalen Organisationsform gestellt. Im Herbst 2008 gab die Direktorenkonferenz der wissenschaftlichen Bibliotheken Baden-Württembergs der Konsortialgruppe den Auftrag, einen Bericht über die Struktur der Konsortialarbeit, die Anforderungen an und den Aufwand für die Konsortialarbeit in Baden-Württemberg zu erstellen. Dieser Bericht wurde im Februar 2009 vorgelegt. Ergebnis war, dass die derzeitige Struktur für die gestellte Aufgabe die günstigste Lösung ist und mehr Vor- als Nachteile hat.

Das Erasmus-Personalmobilitäts-Programm gab Herrn Dr. Michael Becht von der UB Freiburg, dem Koordinator des Konsortium Baden-Württemberg, und mir die Möglichkeit, eine Woche nach Wien zu fahren und uns intensiv mit der Struktur des österreichischen Konsortiums, der KEMÖ (Kooperation e-Medien Österreich), zu beschäftigen. Der Aufenthalt wurde von der UB Wien organisiert. In dieser Woche besuchten wir einige sehr unterschiedliche Teilnehmer der KEMÖ und diskutierten mit diesen ihre Sicht des Konsortiums sowie die Vor- und Nachteile der Struktur ihres Konsortiums. Und wir sprachen mit Vertretern der Geschäftsstelle und der Gremien dieses Konsortiums.

Zu Beginn der Woche besuchten wir die UB Wien. Die Universität Wien ist die größte Universität in Österreich. Die Universitätsbibliothek ist zentral organisiert. Sie umfasst neben der Zentrale 40 Fachbereichsbibliotheken. Die Hauptbibliothek ist

im zentralen Gebäude der Universität Wien untergebracht. Die Teilbibliotheken sind mit 49 Standorten über die ganze Stadt verteilt. Die Bibliothek ist strukturell einschichtig, d.h. alle dezentralen Teilbibliotheken sind Abteilungen der UB. Vom Budget wird ein Viertel für die Hauptbibliothek ausgegeben, alles andere geht in die dezentralen Bereiche. Diese sind auch sehr unterschiedlich organisiert und haben - den örtlichen und sachlich unterschiedlichen Anforderungen folgend - differenzierte Nutzungsbedingungen. Die vielseitigen und unterschiedlichen Angebote der vielen Teilbereiche der Bibliothek werden über die Webseite des Bibliothekssystems allen Nutzern sichtbar gemacht. Das Rektorat und die Bibliothek schließen Zielvereinbarungen, in welchen die Leistungen und Entwicklungen der Bibliothek und ihrer Teilbereiche beschrieben werden. Die Mittelverteilung folgt den Vorgaben der Vergangenheit und wird nur geringfügig modifiziert. Die UB Wien ist der größte Partner im Konsortium. Deshalb arbeiten Vertreter der Zentralbibliothek wie auch einzelner Teilbibliotheken in den Arbeitsgruppen und Gremien mit. Die UB Wien ist auch an der Gestaltung der Struktur der KEMÖ sehr interessiert.

Die Mittagspause verbrachten wir auf dem Dach der Stadtbibliothek. Diese steht mitten im Ring, der



Innenhof der UB Wien



Der Ring von der Stadtbibliothek gesehen

großen Straße, die die Innenstadt von Wien umschließt. Und von diesem Dachcafé hat man einen guten Überblick über diesen Teil der Stadt. Die zweite Bibliothek, die wir besuchten, bot uns ein Kontrastprogramm zur UB: Das Vienna-Biocenter ist eine Forschungseinrichtung, die aus drei selbständigen Einrichtungen besteht. Zwei Einrichtungen gehören zur Österreichischen Akademie der Wissenschaften, eine ist ein privates Forschungsinstitut. Gemeinsam betreiben sie eine Bibliothek. Die Bibliothek stellt soweit möglich auf elektronische Ressourcen um und behält nur das im Bestand, was weiterhin genutzt wird. Die Online-Verträge werden von einer Institution so ausgehandelt, dass die beiden anderen jeweils mitversorgt werden können. Die Bibliothek ist Mitglied der KEMÖ und der Leiter vertritt sie in der Mitgliederversammlung. Er ist auch ein Produktexperte. In den Anfangszeiten der Kooperation, als die Produkte noch weitgehend dezentral verhandelt wurden, hat er einzelne Produkte für das Konsortium (mit-)verhandelt. Heute unterstützt er die Geschäftsstelle bei den Verhandlungen bestimmter Produkte, so wie es Vertreter anderer Bibliotheken bei anderen Produkten tun. Am Dienstagmorgen besuchten wir die Zentralbibliothek für Physik. Diese war früher eine selbständige Bibliothek und wurde vor einigen Jahren in die UB Wien integriert. Die Leiterin ist Mitglied im Kooperationsausschuss. Sie und zwei weitere Mitglieder des Kooperationsausschusses berichteten uns über Entstehung, Struktur und Funktion der KEMÖ. Die Kooperation e-Medien wurde aus den Bibliotheken heraus entwickelt. Das zentrale Thema dieses Gespräches war dann die Funktionsweise der heutigen KEMÖ. Diese ist durch einen Vertrag begründet, den die Träger der Bibliotheken schließen. Die Geschäftsstelle ist bei der OBVSG (Österreichischer Bibliothekenverbund und Service GmbH) in Wien angesiedelt. Es gibt eine Mitgliederversammlung und einen Kooperationsausschuss, der die Arbeit der Ge-

schäftsstelle im Auftrag der Mitgliederversammlung steuert. Der Vertrag hat bisher stets eine begrenzte Laufzeit und muss dann wieder neu verhandelt werden. Der jetzige Vertrag läuft bis zum 31.12.2011. Dies ist der dritte Vertrag, und mit jedem Vertrag wurde die Konsortialarbeit weiter zentralisiert und professionalisiert. Die Geschäftsstelle wird durch eine Umlage von den Teilnehmern finanziert. Die Umlage orientiert sich am Aufwand für und am Kostenanteil der einzelnen Bibliotheken. Die KEMÖ hat derzeit 51 Teilnehmer.



Österreichische Zentralbibliothek für Physik

Auf dem Weg zur nächsten Bibliothek kamen wir über die Strudelhofstiege. Diese ist durch den Roman „Die Strudelhofstiege oder Melzer und die Tiefe der Jahre“ von Heimito von Doderer bekannt geworden.



Am Nachmittag besuchten wir die Bibliothek der Medizinischen Universität Wien. Die Medizinuniversität war früher eine Fakultät der Universität Wien. Die Medizinischen Fakultäten in Österreich wurden vor einigen Jahren aus den Universitäten herausgelöst und als selbständige Universitäten eingerichtet. Die Fakultätsbibliothek für Medizin war schon früher in eine Österreichische Zentralbibliothek für Medizin umgewandelt und ausgegliedert worden, 2004 wurde sie eine eigenständige Universitätsbibliothek. Diese ist gleichzeitig die Zentrale Bibliothek für Medizininformation in Österreich. Sie versorgt die Studierenden und das Personal der Medizinischen Universität wie der Kliniken mit Literatur und Information. Wir diskutierten nicht nur die Teilnahme am Konsortium sondern auch einige andere Bibliotheksthemen Österreichs: Das Bibliothekssystem und die technische Infrastruktur der Bibliotheken, Archivierungsstrategien, Open-Access-Strategien und der Wandel der Medien hin zur Elektronik mit den absehbaren Folgen für die Bibliotheken. Ein wichtiges Thema ist derzeit die Einführung von Primo als Portal für die wissenschaftlichen Bibliotheken durch die OBVSG.

Im Anschluss unterhielten wir uns mit der Vertreterin der UB Innsbruck, die ebenfalls Mitglied im Kooperationsausschuss ist, über die Universitätsbibliothek Innsbruck und ihre Rolle als Teilnehmerin an der KEMÖ. Das Thema des Morgens, die Arbeit im Kooperationsausschuss wurde fortgeführt. Die UB Innsbruck, die gemeinsame Bibliothek der Universität Innsbruck und der Medizinischen Universität Innsbruck versorgt beide Universitäten mit Literatur und ist deshalb auch für die Verträge beider Universitäten zuständig, die unterschiedliche Anforderungen haben. Die unterschiedlichen Nachweise für gedruckte und elektronische Materialien werden über Primo zusammengeführt, um diesen Nachweis einheitlich zu gestalten. Online-Bücher werden derzeit lokal verhandelt, da es derzeit nicht genügend Interessenten für zentrale Verhandlungen gibt.

Am Mittwoch besuchten wir die Zentrale Koordinationsstelle der KEMÖ, also die Geschäftsstelle des Konsortiums. Der Leiter der Koordinationsstelle ist von Anfang an dabei und hat das Konsortium wesentlich mit aufgebaut. Auf der ODOK 1999 in Bregenz wurden die ersten Konsortien auf den Weg gebracht. Es wurde ein Probekonsortium unter der Regie des Ministeriums gebildet. Erste Verträge wurden abgeschlossen. Die Arbeit wurde dezentralisiert von den beteiligten Bibliotheken getragen. 2004 wurde beschlossen, die Arbeit zu institutionalisieren und es wurde für 2005 bis 2007 ein erster Vertrag abgeschlossen. Die Arbeitsstelle wurde an der UB Graz eingerichtet, Rechtsträger war die Universität Graz. Dieser Vertrag wurde 2008 durch den heute gelten-

den Vertrag abgelöst, der eine Laufzeit bis Ende 2011 hat. Dann muss neu verhandelt werden. Mit dem Vertrag von 2008 wurde die Zentrale Koordinationsstelle bei der OBVSG eingerichtet, die auch die Rechtsträgerschaft übernahm. Mit der zunehmenden Zentralisierung der Struktur übernahm die Geschäfts-, später Koordinationsstelle die Verhandlungen, wobei sie bei verschiedenen Produkten von den Produktexperten der Bibliotheken weiterhin unterstützt wird. Die Geschäftsstelle führt die Titelabgleiche für die Zeitschriftenverträge durch. Bei neuen Produkten erhebt sie den Bedarf, auf Veranlassung von interessierten Bibliotheken oder als Anfrage an die Bibliotheken. Wird ein relevanter Bedarf festgestellt, führt sie die Verhandlungen bis zum Abschluss. Die Anzahl der Verträge ist stetig gewachsen. Heute bestehen 46 Verträge mit rund 450 Standortlizenzen. Die Verträge haben im Maximum 23 Standorte, im Minimum 2 Standorte. Die Verträge müssen von jeder Einrichtung separat unterschrieben werden, was zu langen Abwicklungszeiten führt. Die Geschäftsmodelle folgen bei den Zeitschriften weitgehend dem herkömmlichen Abonnementsmodell. Bei kleineren überschaubaren Produkten werden neue Geschäftsmodelle ausprobiert.

Am Nachmittag hatte die VÖB die Bibliothekare in den Vortragsraum der UB Wien eingeladen. Dort berichtete ich in einem Vortrag über die Verfahren und Vorgehensweisen bei notwendigen Zeitschriftenabbestellungen in der Bibliothek der Universität Konstanz. Diesem Vortrag schloss sich eine lebhaft Diskussions über Zeitschriften, elektronische Medien und das Verhalten der Verlage am Medienmarkt an. Am Spätnachmittag fuhr der Leiter der Kooperationsstelle mit uns nach Baden bei Wien. Baden ist eine beliebte Sommerresidenz der Wiener und man trifft



Baden bei Wien

in den Straßen die Erinnerung an viele prominente Gäste an. Von dort wanderten wir durch die Weinberge zu einer Heurigenwirtschaft im Niederösterreichischen Weinland.

Am Donnerstag besuchten wir die Fakultätsbibliothek Theologie. Die Universität Wien hat als einzige Universität in Österreich neben der Katholischen Theologischen Fakultät auch eine Evangelische Theologische Fakultät. Die Fakultätsbibliotheken wurden durch Zusammenlegung der Institutsbibliotheken gebildet. Seit 1976 sind die Fakultätsbibliotheken Abteilungen der UB. Die beiden theologischen Fakultäten sind im Jahr 2007 umgezogen, und zwar zum ersten Mal in der Geschichte der Universität in ein gemeinsames Haus. (Ein Teil des Hauses und der Bibliothek wird von Teilen der Juristischen Fakultät mit genutzt.) Mit dem Umzug wurden die beiden Fakultätsbibliotheken zur gemeinsamen Bibliothek beider Fakultäten zusammengelegt. Wir ließen uns die neuen Räumlichkeiten zeigen. Es wurde berichtet, welche Vorteile diese Zusammenlegung brachte. Die Zusammenlegung erforderte, die theologischen Bestände neu aufzustellen. Die Zusammenführung war mit einigen Schwierigkeiten verbunden: Die bisherige Aufstellung beider Bestände folgte den unterschiedlichen wissenschaftlichen Auffassungen der Konfessionen. Die Aufstellungen waren nicht kompatibel. Deshalb wurde eine gemeinsame neue Systematik entwickelt. Mit der Neuaufstellung müssen die Kataloge bereinigt und korrigiert werden. Das größte Problem der „neuen Bibliothek“ besteht aber darin, dass bei der Renovierung des Kellers dieser nicht ausreichend isoliert wurde, so dass heute Teile der Bestände in feuchten Räumen stehen, in welchen der Putz abfällt und bei Regen Wasser auf dem Boden steht. Die neue Bibliothek ist bereits wieder ein Sanierungsfall.



Arbeitsplätze in der „neuen“ theologisch-juristischen Fakultätsbibliothek

Am Nachmittag waren wir wieder in der Zentralbibliothek für Physik und diskutierten mit einigen Mitarbeitern der UB Wien über die UB und die Fakultätsbibliothek(en) als Partner in der KEMÖ. Die Zentralbibliothek Physik wurde 1980 aus der Universität herausgelöst und verselbständigt, um alle Universitäten in Österreich mit Physikinformationen und –Literatur zu versorgen. Hierfür wurden entsprechende Dienste wie z.B. Dokumentenlieferung aufgebaut. Als sie dann wieder in die Universität und damit in die UB Wien integriert wurde, hat die UB Wien als Rechtsnachfolgerin diese Aufgaben übernommen. Allerdings werden diese Aufgaben heute dem technischen Wandel folgend mit anderen Diensten durchgeführt als zur Zeit der Zentralbibliothek Physik. Die Zentralbibliothek ihrerseits kann so ziemlich alles kaufen, was benötigt wird, allerdings nicht alles, was gewünscht wird.

Für die gesamte Universität gibt es eine Zeitschriftenkoordination. Durch die Teilnahme an den Konsortien bestehen Einschränkungen beim Zeitschriftenbezug: Es können nicht alle gewünschten Zeitschriften bestellt werden – das war schon immer so – aber es können auch nicht alle nicht mehr gewünschten Zeitschriften abbestellt werden. Das geht nur noch in den von den Konsortialverträgen gesteckten Grenzen. Dies wird von der UB für alle Teilbereiche zentral gesteuert.

Die Finanzierung der elektronischen Medien erfolgt aus verschiedenen Quellen: Die UB hat in ihrer Mittelverteilung einen zentralen Topf. Aus diesem werden die Zuschläge für die elektronischen Zeitschriften und fächerübergreifende Datenbanken bezahlt. Die Datenbanken, die man einzelnen Fächern zuordnen kann, werden aus deren Fachetats bezahlt. Die Beteiligung der Fachbibliotheken dient auch dazu, das Kostenbewusstsein in den dezentralen Bereichen zu erhalten. Die Entscheidung über gemeinsam zu beschaffende Medien trifft eine Steuerungsgruppe aus Mitarbeitern der Zentralbibliothek und einigen Vertretern der Fachbibliotheken. Das sind auch diejenigen, die im Konsortium als Vertreter der UB und ihrer Teilbibliotheken und als Produktspezialisten mitarbeiten. Bei Budgetverhandlungen mit der Universität werden die Kosten für die konsortialen Einkäufe gesondert verhandelt.

Bei der Mediennutzung wird beobachtet, dass die Nutzung der Volltexte schneller anwächst als die Nutzung der Datenbanken. Die Bildung des Konsortiums ermöglichte eine Ausweitung des Angebotes. Andererseits führt das gemeinsame Einkufen dazu, dass die Angebotsdifferenzierung zwischen den Bibliotheken schwindet.

Zum Abschluss dieses Tages besichtigten wir die Nutzungsbereiche und Magazine der UB im Hauptge-

bäude. Der Lesesaal reicht durch mehrere Stockwerke des Gebäudes. Vor einigen Jahrzehnten hat man in der Höhe des untersten Stockwerkes eine Zwischendecke eingezogen um einen zusätzlichen Raum zu gewinnen. Dadurch fehlt dem Saal heute ein Viertel seiner ursprünglichen Höhe. Die Magazine sind zum Teil heute noch wie sie vor über hundert Jahren eingerichtet wurden. Alle bisherigen Bemühungen, die Raumsituation grundsätzlich zu verbessern, sei es durch Neubau oder durch einen größeren Umzug und Umbau im bestehenden Gebäude, sind bisher fehlgeschlagen.



Lesesaal der UB

Am Freitag, unserem letzten Tag in Wiener Bibliotheken, besuchten wir die Bibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien. Diese ist eine große Spezialuniversität und die zweitgrößte Universität in Wien. Auch dort diskutierten wir die Rolle der Wirtschaftsuniversität als Teilnehmer im Konsortium. Ziel der Teilnahme ist weniger die Kostenreduzierung. Die Bibliothek der Wirtschaftsuniversität betreibt über die Teilnahme am Konsortium die Ausweitung und den Ausbau des Medienangebotes. Problematisiert wurde die Kostenaufteilung im Konsortium. Wenn die Kosten für die einzelnen Bibliotheken sich an den historischen Abonnementspreisen orientieren, die Nutzung sich aber über Jahre sehr unterschiedlich entwickelt, ist irgendwann die Frage einer Neuaufteilung der Kosten zu stellen. Die Sicht der Bibliothek der Wirtschaftsuniversität rundete den Überblick über die verschiedenen Teilnehmer an der KEMÖ ab, brachte noch einige Spezialitäten zu Tage aber keine neuen Strukturkenntnisse mehr.

Anschließend diskutierten wir noch ein ganz anderes Thema. Die Wirtschaftsuniversität hat 2010 eine neue Organisationsform bekommen und plant einen Neubau für die ganze Universität. Auch die Bibliothek bekommt ein neues Gebäude. Dies gibt

die Möglichkeit, die Struktur der Bibliothek neu zu überdenken, den künftigen Anforderungen anzupassen und den Neubau auf diese künftige Struktur hin zu planen. Dabei ist die Einbindung der Bibliothek in die Strukturen der Universität – Leitungs- Verwaltungs- und Fachstrukturen – ebenso zu überprüfen wie die innere Struktur der Bibliothek – Abteilungen, Fachreferate und räumliche Gliederung im neuen Universitätsgebäude – neu zu planen.

Mit diesem Besuch war der dienstliche Teil unserer Studienreise abgeschlossen. Da der Weg nach Wien und auch der wieder nach Hause sehr weit ist, fuhren wir nicht mehr am Freitag nach Hause. Dies ermöglichte uns, das kulturelle Angebot von Wien noch ein bisschen zu nutzen. An diesem Wochenende fand das Kulturfest am Karlsplatz statt: Alle kulturellen Einrichtungen um den Karlsplatz gestalteten dieses Fest auf dem Platz und stündlich wechselten die Programmangebote auf der Festbühne. Und alle Kultureinrichtungen um den Platz hatten freien Eintritt. Die kurze Zeit erlaubte, nur einen Teil des Angebotes wahrzunehmen. Und am selben Abend begann das Festival auf der Donauinsel, das größte Open-Air-Festival in Wien. Dort besuchte ich zum Abschluss der Woche ein Klezmerkonzert, bevor ich am nächsten Tag meine Heimreise antrat.



Statue der Mona Lisa



Karlsplatz